

OSTERN 2020

EIN VORGESCHMACK AUF DAS, WAS UNS BLÜHT

PFARRERIN DR. HEIKE SPRINGHART



Auf www.johannesgemeinde-pforzheim.de finden Sie eine Osterandacht aus der Auferstehungskirche zum Ansehen.

Ich habe ein ganzes Regal voller Reiseführer. Borkum, Budapest, Taiwan, Dresden, natürlich Chicago und San Francisco, auch Kapstadt, Kairo, Paris und Hermannstadt. Alles Orte, an die ich schöne Reiseerinnerungen habe. Zwischen den ganzen zerlesenen und zerknickten Reiseführern stehen einige, die sind noch fast neu. Wie der für New York.

Ich war nämlich noch niemals in New York. Aber ich hatte es vor einigen Jahren mal vor. Und ich hoffe, dass ich irgendwann einmal dorthin kann. Einmal verrückt sein und aus allen Zwängen flieh'n.

Wenn mich das Fernweh packt und mir ein mögliches Ziel in den Sinn kommt, kaufe ich mir einen Reiseführer. Ich liebe es, darin zu lesen und mir einen Vorgeschmack auf die Reise zu holen. Nein, ich gehöre nicht zu denen, die dann planmäßig alle Pflichtbesichtigungspunkte abarbeiten. Im Ernstfall und an Ort und Stelle lasse ich mich am liebsten treiben und sammle mit meiner Kamera die Eindrücke. Die ungewohnte Häuserrecke, Straßenszenen mit ganz normalen Menschen. Am liebsten sind mir sowieso die Absurditäten des Alltags. Aber das ist eine andere Geschichte.

Wenn ich mich lange vor der Reise in meinem Wohnzimmer mit New York vertraut mache, dann wird die Reise schon ein bisschen wirklicher. Sie bekommt ein Gesicht und einen Geschmack.

Wenn ich im Reiseführer blättere, dann spüre ich schon einmal etwas davon, was ich irgendwann einmal ganz in echt sehen und erleben werde. Der nächste Schritt ist dann das endlose Surfen im Internet auf der Suche nach einer schönen Unterkunft. Dann wird die Reise schon ein bisschen konkreter. Und am schönsten ist es, wenn ich mit jemandem anderen verreise und wir gemeinsam planen und überlegen, welche Route wir für unseren Roadtrip nehmen können.

Meine Reiseführer von den Orten, die ich erst in der Zukunft besuchen werde, haben für mich viel mit Ostern zu tun. An Ostern höre ich die Urgeschichte des christlichen Glaubens. Ich lese bei Paulus, dass an der Auferweckung Jesu von den Toten alles hängt: unser Glaube, die Predigt sowieso, und erst recht die Hoffnung. Ich lese auch, dass Jesus Christus der Erste ist, der von den Toten auferweckt wurde. Und dass das, was wir da sehen, für jeden und jede von uns gilt.

Dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, ist ein Vorgeschmack darauf, wie es mir und uns allen einmal ergehen wird.

Ostern ist ein Vorgeschmack auf das, was einmal werden wird.

Wie das genau aussehen wird, wie es uns ergehen wird nach dem Tod - dafür hat die Bibel etliche Bilder und Vorstellungen. Für Paulus ist klar, dass wir leiblich auferstehen: nicht als Geisterwesen, nicht als herumirrende Seelen, nicht als Zombies. Sondern als verwandelter Leib.

Auch wenn unsere Körper nach dem Sterben wieder zu Staub und Asche werden, wird Gott etwas Neues schaffen. Einen neuen Leib, der ich bin.

Einen Leib, der meinen Namen trägt. Den Namen, bei dem Gott mich gerufen hat.

Der Name, der mich einzigartig macht.

Wie das dann alles aussehen wird, das werden wir alle sehen.

Es wird reicher und bunter sein als die Bilder, die wir uns machen können. So wie die Häuserschluchten in New York auf den Bildern im Reiseführer von dem quirligen Großstadttreiben überboten werden. Vielleicht sind die Bilder der leeren Highways auch und gerade in New York im Moment auch deswegen so verstörend, weil schon die Bilder in meinem Kopf so andere sind.

Am Ostermorgen mischt sich in den Jubel auch das Erschrecken. Die Frauen am Ostermorgen wollten alles so machen, wie es sich gehört. Den Toten salben mit besonders kostbaren Ölen. Ihm einen letzten Dienst erweisen. Es ist nicht egal, wie wir mit unseren Sterbenden und Toten umgehen.

Unterwegs kommen ihnen dann doch Sorgen: wie werden sie den schweren Stein wegrollen können? Wie können sie sich ihrer Aufgabe nähern? Sind da nicht unendliche Hindernisse im Raum? Nicht ausreichend Schutzkleidung.

Politische Bestimmungen.

Angst vor dem Fremden.

Angst davor, ob das, was sie sehen auszuhalten ist.

Aber dann ist alles ganz anders.

Die Sorge um den Stein war unbegründet. Der war längst weggerollt. Aber dann: das leere Grab. Gähnend leer. Die bedrohliche Stille scheint zurückzukommen.

Und doch ist alles anders. Der Mensch im weißen Gewand teilt es ihnen mit: Jesus ist nicht hier. Er ist auferstanden. Und siehe, er wird euch vorangehen in euren Alltag. Dort werdet ihr ihn sehen.

Jesus ist nicht hier - und doch längst da.

In meinem Alltag. Auch im Alltag dieser Tage. Auch in diesen Tagen, in denen wir deutlicher spüren als sonst, dass der Tod der letzte Feind ist.

Jesus ist nicht im Grab und nicht in einer Geschichte aus längst vergangener Zeit. Er geht uns voran in unseren Alltag. Jetzt und erst recht, wenn wir wieder das Leben in seiner lustvollen Fülle gemeinsam feiern können.

Ostern ist ein Vorgeschmack auf das, was uns allen blüht.

Machen wir uns auf die Reise.

Gott, an diesem Ostermorgen ahne ich wie es sein könnte -
wenn das Leben zurückkehrt auf unsere Straßen und Plätze,
wenn die Bedrückten wieder aufatmen können,
wenn die Angst vor dem Virus der Lust am Leben weicht.

Ich ahne wie es sein könnte -
wenn über den Gräbern das Lied vom Sieg des Lebens trotz allem klingt,
wenn das sinnlose Morden in den Kriegsgebieten ein Ende hat,
wenn Menschen ohne Angst in den Slums und Townships leben können.

Ich ahne wie es sein könnte -
Wenn der Stein unserer Sorgen weggerollt ist,
wenn Leichtigkeit einzieht,
wenn wir sagen können: es ist überstanden.

Frohe Ostern!
Der Herr ist auferstanden.
Er ist wahrhaftig auferstanden.
Halleluja.